

Gefährlich!
Abonnementpreis monatlich 1.00 Mk. vierteljährlich 3.00 Mk. halbjährlich 6.00 Mk. jährlich 12.00 Mk. (incl. Porto)

Die Neue Welt
Mittelklassezeitung
ersch. 10 Mal wöchentlich
Preis 10 Pf.

Katholisch Nr. 1047
Gesamtdruck
Verlagshaus Halle/Saale

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
betragt die bei jeder Infektion zu zahlende Gebühr 10 Pf. (incl. Porto)

Interesse
Für die infizierte Nummer müssen (sofern die vorliegende Zahl 10 Pf. in der Expedition eingezahlt ist)

Eingetragen in die Postverkehrsliste unter Nr. 1038

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Dresden, den 18. September 1903.

Fünfter Verhandlungstag.
Vormittags Sitzung.

Singer eröffnet die Sitzung um 9 1/4 Uhr.
Die Debatte über den Punkt „Taktik“ wird fortgesetzt. In der Resolution Bebel sind zwei Amendements von Legien und Kimm eingegangen, die im Wortlaut noch nicht vorliegen.

Hollmar: Bebel hat gestern unsere innere Lage so geschildert, wie sie sich in seinem inneren Sinne malte und sich damit naturgemäß großen äußeren Eindruck gemacht. Ich pflege mich nicht, wie er vornehmlich an die Einbildungskraft und an das Gefühl zu wenden, sondern ich appelliere an die ruhige Ueberlegung. Ich suche nicht mein Auditorium zu zwingen sondern zu überreden. Wie ich in einer Debatte die Sachlage, um die es sich handelt, so schnell und so gründlich verstanden worden wie hier. Es ist also meine Kluggabe, daß ich die in blinder Hitze aus dem Zusammenhang gebrachten Glieder wieder einreife. — Aus ganz der Vizepräsidentenfrage wie bekannt von dem Artikel Bernsteins; den ich nicht billigte, zu dem aber Bernstein zweifellos ein Recht hatte. Mich veranlaßte vor allem in die Debatte einzugreifen, die Art, wie man Bernstein geantwortet hat, wie man ihn auf diese Benutzung seines Rechtes hin behandelt hat. Bebel meinte, man wisse ja wie in den Minderen kein Vertrauen injiziert werde. Ich erinnere daran, daß 1894 Bebel auf eine ähnliche Beschuldigung der Minderen Parteigenossen von dem dortigen Vertrauensmann eine Antwort erhalten hat, die er sich nicht hinter den Scheitel gesteckt hat. Es kommt beinahe darauf hinaus, als ob die Minderen Genossen, wenn sie eine Versammlung einberufen wollen, erst die hohe Befehls Erlaubnis eingeholen haben (Geheiterkeit) und als ob dann diese Versammlung wie nach dem jüdischen Jemel verboten oder gesteuert werden kann. Bebel meinte, ich spräche immer so als wenn ich ein Evangelium zu verkünden hätte. Ich möchte sagen, daß ich die Genossen, namentlich was die apokalyptischen betrifft (Geheiterkeit) viel zu sehr als seine Angelegenheit betrachte. Im übrigen zeigt diese Schilderung, daß wenn einmal Bebel's dichterische Kraft in Gang gekommen ist, er ganz und gar unfähig ist, die natürlichsten Dinge natürlich zu sehen. — In seinem Artikel wirft mir Bebel Applomb, Altsagen, Schulmeisterei gegen Deu vor. Nun ich meine wirklich, daß wir in diesen Tagen übermäßig viel von diesem Kapitel haben hören und sehen müssen.

Nun hat sich Bebel auch darüber unzufrieden gezeigt, daß man sich bei dieser Gelegenheit wieder über Beschränkung der freien Meinungsäußerung beklagt habe. Er meinte, mit dem immer wiederkehrenden Geschrei, die Meinungsfreiheit sei in Gefahr, stellt man der Partei nur ein Armutsgeldnis aus. Gewiß, das tut man, aber nicht diejenigen, die sich gegen eine Beschränkung der Meinungsfreiheit wehren, sondern diejenigen, die die Meinungsfreiheit beeinträchtigen. Im übrigen ist diese

Bemerkung gerade von Bebel wunderbar, weil er doch erst vor kurzem ein die ganze Welt erfüllendes Geschrei darüber gemacht hat, daß der Vorwärts ihm die Aufnahme von ein paar Erklärungen verweigert hat. — Es wird so immer bestritten, daß eine Gefahr für die Meinungsfreiheit bestehe. Aber so wenig uns ein Koalitionsrecht auf dem Papier nicht, wenn es in der Tat überall mit Postgruben umgeben ist, so wenig nicht uns eine Meinungsfreiheit auf dem Papier, wenn es gegeben kann, daß, sobald einer den Mund aufst, um etwas zu sagen, das anderen nicht gefällt, die anderen wie ein Hundel Wölfe über ihn herfallen. (Sehr richtig!) Ein solches Recht ist ebenso viel wert wie das militärische Veto. (Sehr gut!) Diese Art Beschränkung der Meinungsfreiheit wird gerade gegenüber Bernstein von gewissen Leuten förmlich hysterisch und in einer Weise betrieben, die mich geradezu aufgewirrt hat. (Sehr richtig!) — Ich habe mich also zu der Sache geäußert, nicht nur, weil ich von meinen Wählern dazu aufgefordert wurde, sondern auch, weil ich bereits vor fünf Jahren in der Fraktion die Sache betrieben hatte. — Man hat gesagt, die Revisionisten hätten die Sache jetzt plötzlich so klein dargestellt, um sich aus ihrer Lügen Lüge herauszugreifen; vor Tische habe man es ganz anders geseht hat auch Bebel gemeint. Genossen, da ich weiß, wie dieser Parteitag schon mehr als fünf Wochen eigentümlich vertragen kann, mit Veronalien, unangenehmer Art beschlagnahmt ist, so will ich mich aus Respekt vor dem Parteitag enthalten, für die Ansbildung, als ob ich aus Mangel an Mut hinterher eine andere Stellung eingenommen hätte, die Antwort zu geben, wie ich sie jetzt jedem geben würde, der sich etwas derartiges mir gegenüber herausnehmen würde. Ich will Ihnen lediglich die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung beweisen. In der einzigen Rede, die ich in dieser ganzen Angelegenheit gehalten habe, habe ich bereits erklärt, die Frage sei für mich keine „weltbewegende, keine Frage erster Ordnung“. (Gut, hört.)

Ich habe in der Rede auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht der Parlamentarismus die Hauptfrage sei, sondern die sonstige Agitation und Organisation, damit wir wurzeln in der Bevölkerung. (Gut! hört!) Ebenso wenig aber stellte ich die Sache als gleichgültig hin, weil ich allerdings meine, daß jede derartige Position bei entsprechender geistlicher Behandlung einen gewissen Einfluß zu Gunsten der Partei ausüben kann. — Wenn die Sache wirklich so gleichgültig wäre, warum beanstanden wir denn diese Voten überhaupt. (Zuruf: Weil es unter gutes Recht ist!) Darauf kommt es nicht an, sondern nur auf die praktische Wirksamkeit, und wenn die Teilnahme am Präsidium wirklich nur dekorativ wäre, dann wäre es doch das einzige Folgerichtige, wenn wir diesen Ausschluß überhaupt gar nicht erheben würden, wie es doch immer gelassen ist. Es muß also doch an der Beschlusse etwas sein. Die Verion, um die es sich dreht, ist mir ja natürlich auch bekannt, aber ich habe mich eben genötigt, in politischen Dingen das Gefühl zurückzustellen. Ich sehe die Sache als eine ganz untergeordnete Formalität an, wobei das Prinzip nicht in Frage kommt.

Im übrigen ist die Sache durch die Art, wie sie eingeleitet und nachher behandelt wurde, wie man den Gegnern weiters, uns zu stellende Bedingungen geradezu in den Mund diktiert

hat (Sehr richtig!), so gründlich verpackt, daß es nicht mehr der Mühe wert ist, darüber zu reden.

Bebel macht mir und Göhre zum Vorwurf, daß wir die Staatssteuern für notwendig halten. Er sagt, diese Stellung zur Republik zeige, wie tief die Klust innerhalb der Partei liege. Ich habe aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wir nicht bürgerliche Republikaner sein können, da die Staatsform nicht das Primäre, sondern die Hauptfrage die Ordnung der Gesellschaft ist. Die ganze Sache hätte ruhig verhandelt werden können, wenn das vielen nicht zu widerstrebend wäre. Der Parteitag hätte dann auf neuere erregende Sentenzen verzichten müssen. Es ist manchen Leuten nicht wohl, wenn sie die Partei nicht als in Gefahr befindlich hinstellen können, aus der sie dann schließlich retten müssen. (Geheiterkeit) Es ist wirklich schade, daß noch keine Gesandte der Vermutung geäußert worden ist. (Geheiterkeit) Sie würde zeigen, daß schon oft eine Sache als Gift erklärt worden ist und daß dann die Partei den angeführten Giftbecher geleert und sich sehr wohl dabei befunden habe. Aber bald darauf ist die alte Giftreife einem andern Glas angehängt worden und auch dieses Glas ist dann wieder ohne der Partei zu schaden, ausgetrunken worden. (Geheiterkeit) Sie wissen, der Vorwärts hatte behauptet, der Partei sei parlamentarische Abstinenzpolitik empfohlen worden. Bebel sagte, jetzt fange der Vorwärts auch an zu diktieren; „Auch!“ Der Vorwärts hat sich mit Recht auf Viehweiden Weide im Jahre 1899 gegen das Parlamentarismus hingewiesen. Viehweid hat den Parlamentarismus einen Sumpf, das Parlament Verrat genannt. Auch die Teilnahme am Senatorenrent wurde als Schändlichkeit gebrandmarkt. Es entstand damals eine Bewegung in der Partei deshalb. Heute würde man sagen: „Es stammt in Deutschland!“ Es liegt damals: Die Beteiligung am Senatorenrent sei eine tiefe Verletzung der Parteiprinzipien. (Geheiterkeit) Das damals fies es; Daburich wird uns der ganze Wahlerfolg zeigen. (Geheiterkeit) Das damals im Jahre 1894. Seit der Zeit haben wir auch wieder in diese Sache gewinkt. Uebrigens viel wert ist die Teilnahme am Senatorenrent nicht. Man bekommt da schon Informationen, die man einmal gebrauchen kann. Was hat es in Fragen der Gewerkschaftsbewegung für Differenzen gegeben? Wie hat Bebel in Wien gegen die portärrischen Arbeitsschlichter gewettert, wie hat Bebel sich gegen das Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Sozialreformen gewandt. Er hat es mit Wadenstrümpfen bezeugt. Derselbe Bebel ist ein Jahr später nach Zürich zum Sozialreformkongress und hat dort mit bürgerlichen Leuten verhandelt. (Bebel: Es war 2 Jahre später und Du warst auch dabei. Geheiterkeit) Ja, ich hatte aber die Wadenstrümpfe schon, Du hast sie Dir erst damals erworben. (Große Geheiterkeit) Wie hat man die Tarifgemeinschaften bekämpft, wie hat man den Niedergang der Gewerkschaftsbewegung prophezeit. Die Tarifgemeinschaften haben sich durchgesetzt, die Gewerkschaften sind zu ungeahnter Höhe gelangt.

Wir haben über die Ablehnung oder Annahme der Arbeitsschlichter in den Fraktionen heftige Kämpfe gehabt. Wir haben einzelnen Gelegenheiten zugestimmt. Der Agitation habe es

28) (Nachdruck verboten.)

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Ekfer.
Aus dem Norwegischen überetzt von J. C. Postion.

Endlich trat einen Augenblick Stille ein, und Lage Storm, der wieder geduldig gefanden und gemortet hatte, daß aus neue um das Wort zu der Bemerkung, daß er alles, was Knut bezüglich der Arbeiter und von dem Redakteur Björnholte gesagt habe, für richtig halte und sich erbotete, wenn es notwendig sein sollte Beispiele zu nennen. . . .

Weiter kam er nicht. Der frühere Söllensläm brach wieder los. Dann verließen die Leute den Saal und ließen den Streit auf der Straße fort.

Wie er gehst werden wird! rief Hanna.

Ja, er wird gehst und auf alle erbenlichen Arten bekämpft werden. Aber was macht es auch! Seine Worte werden in Erinnerung bleiben! Sogar unter seinen Gegnern waren einige, die ihm Recht gaben. So zum Beispiel Stüb. Er holte Knut auf der Straße unten ein und äußerte: Es war wohl wahr, was Sie da sagten; aber ich bin gleichwohl gegen Sie. Man darf dem einfachen Manne nicht dergleichen sagen. Dies schadet dem Kommando an Bord. Ich kenne diese Leute — sie werden wie die wilden Tiere und zerreißen uns noch. . . .

Aber nun mußst Du zusehen, daß wir etwas zu essen bekommen. Hanna, endete Peter. Knut wird in einem Augenblick hier sein, und ich habe einen Wolfshunger.

Kornelia erhob sich.

Du bleibst doch bei uns? sagte Hanna.

Nein, danke, ich muß nach Hause.

„O“, hat Peter, „wollen Sie nicht diesen Abend mit uns feiern?“

„Nein danke — ich muß nach Hause — danke.“

Sie nahm rasch ihre Ueberkleider und eilte davon.

Sie darf nicht mit ihm zusammenkommen“, sagte Hanna, als sie fort war.

Peter schüttelte traurig den Kopf.

Kornelia rannte durch die finstere, tote Gasse dahin, als ob sie verfolgt würde. Erst als sie innerhalb des Gartengraumes stand und die Tür hinter sich geschlossen hatte, blieb sie atemlos stehen und lehnte sich an den Zaun, zitternd wie ein verlassenes Kind.

Welche Angst sie ausgestanden hatte! Wie sie nahe daran war, nachzugeben! Welche Anstrengung es ihr gekostet hatte, sich loszureißen!

Aber warum hatte sie es auch gewagt? Warum mußte sie zu Hanna hinaufgehen? Sie sollte voll Scham den Kopf . . . sie hatte heimlich gemerkt, daß das Gefährliche gekommen war.

Sie ging in das Zimmer hinein. Es war halbfinstern — man hatte nur ein einziges Licht angezündet. Eine Bierflasche und zwei Gläser standen auf dem Tische. . . . der Korzischer mit dem Kopf daran lag dicht daneben. Mit ihm in seinem Schutzhut an dem einen Ende des Tisches, an dem anderen hat die Lante mit Hut und Mantel. Björnholte hat der Art von der Veranlassung nach Hause begleitet hatte, ging mit dem Leberrock im Zimmer auf und nieder — sein Schatten froh groß die Wand hinauf und brangte sich am Boden wieder klein zusammen, je nachdem er sich bewegte.

Er erzählte Kornelli Wit von der Veranlassung. Als Kornelia eintrat, blieb er einen Augenblick stehen und grüßte; dann fuhr er fort: „In Kommunität, ich verliedere Ihnen, ein reiner Kommunität.“

Kornelli Wits kleine Augen standen starr in ihrem Kopf.

„Aber was hindert denn das eigentlich für Leute?“

„Ich glaube nicht an Gott.“

Kornelli Wit schaute die Hände.

„Alle Könige sollen ermordet werden.“

„Du guter Himmel!“

„Die Kinder sollen ihre Eltern nicht beerben.“

„Nicht beerben?“

„Alle, die etwas besitzen, sollen ausgeplündert werden.“

„Ausgeplündert werden!“

„Vollständig. Nehmen wir an, daß die hier in der Stadt die Macht bekommen, dann würden — sagen wir der Fabrikmann Weberjen und die Wälscherin Madame Lunet wahrscheinlich Wits Haus und alles, was Ihnen gehört, bekommen.“

„Aber du barmherziger Gott, was soll denn dann aus uns werden?“

„Aber du barmherziger Gott, was soll denn dann aus uns werden?“

„Nun“, antwortete Björnholte schlau, „Wit würde natürlich hingierdet, und Sie und Krulien Kornelia würden wahrscheinlich nach Hause in die Stadt gesperrt werden.“

„Du geredeter Gott!“

Björnholte war einen Seitenblick auf sie und schüttelte vor sich hin:

„Eine ehrliche Seele, eine gläubige Seele!“

„Und Knut Holt steht an der Spitze von alledem? Ist es möglich, daß er so verdohten worden sein kann?“ fragte Marnell Wit.

„Er! . . . Wissen Sie, was für eine Verion dieser Holt eigentlich ist? — Und der Vater? Kennen Sie ihn, Marnell Wit? — Nun, ich will Ihnen erzählen, was für Leute das sind.“

Die Schilderung von Vater und Sohn, die nun folgte, war ein Meisterstück. Dieser schuldigen Seele gegenüber entfaltete sich Björnholte sein ganzes Talent, bei dem er die stärksten, verborgene Fehler zu sehen und die schmutzigen Quellen, aus denen sie stammen sollten, zu entdecken. Marnell Wit hörte ihm mit Begeisterung zu — sie fand, wie die ganze Welt, daß er ein „überlebensener Geist“ sei. Wit nielte und schüttelte sich andächtig geschüttelt. Er lag im Grunde darin eine Behre, daß alles auf dieser Welt Schmutz sei, und diese entsprach ihm als tief christlich.

Auch Kornelia hörte. Auch sie fühlte, daß dies meisterhaft war. Jedes Wort hatte einen Stachel; logar keine Stimme behandelte. Sie fühlte einen Drang zu lächeln, es war der ganze Welt auszureichen: Du sagst, sag, sag! Wie sie nur hatte ruhig sitzen und auf alles hören können, was in diesen Worten von Knut erzählt worden war, und wie sie besonders jetzt sitzen konnte und auf Björnholte hören, ohne sich zu rühren, ohne ein Wort zu sagen! Wie sie nur so jämmerlich feig sein konnte! Jede neue Verhöhnung mußte sie ertragen, ihre Hände wurden mit kaltem Schweiß bebedt.

Wah konnte sie nicht mehr denken, sie hörte nicht ein einziges Wort, sie war sich nicht klar bewußt, wo sie war, der Vater und die Lante wurden zu unbestimmten Gestalten, die immer mehr in der Dunkelheit verschwand — sie hörte nur Björnholtes schwere Tritte in einformigen, Taft und sah seinen Schatteln die Wand hinauf und wieder auf dem Boden

nicht geschied, niemals hat sich einer von uns geschied, in die Arbeitervereinigungen zu geben. Früher ist die Beteiligung an den Klassenkämpfen für die Kommunalvertretungen für programmatisch erklärt worden, namentlich in Berlin. Jetzt hat man sich schon lange beteiligt. Ich kenne die internen freudigen Beziehungen zu wenig, wie Sie die Beziehungen genau kennen. (Geht weiter.) Aber es wird behauptet, daß sich die Berliner Arbeitervereinigungen mit einer Antipathie, die ein Königsbild trägt, schmücken. Also der Arbeiterkampf soll die Wunden heilen, aber das Königsbild auf der Brust soll keinen Schaden anrichten. (Geht weiter.) 1893 auf dem Parteitag in Köln hat die Beteiligung an den Landtagswahlen empfohlen. Bebel und Besenfelder schrien: „Es ist kein Mittel, die Zeitungen zu diesem Witzkranz. Andere waren immer noch dagegen wie z. B. Freund Hubel (Zusehler ruft: Auch heute noch dagegen.) Können Sie denn gar nicht warten? Sie haben doch so lange bei Bebel gewartet. Bebel hat in Hamburg schon die starken Äußerungen beobachtet, in Mainz hat er schließlich erklärt, die Beteiligung an den Landtagswahlen ist nicht jedes Parteigenossen. Er hat sich für Kompromisse nimmend ausgesprochen, daß wir Bayern beinahe eifrigsteig sein konnten. Unsere Bewegung war eben immer in Flug und das wird immer so bleiben. Zwischen heute und dem Endziel ist so manches, wovon unsere Schwäche nicht träumen läßt. Aber manche Leute lernen nicht aus der Geschichte. Sie fallen immer wieder bereitwillig in alten Verdammsurteile. Füllen ist die Partei noch niemals einiger gewesen als jetzt. Der letzte Wahlkampf hat die tiefen Gefahren nicht erkannt, noch nie ist ein Prinzipienkämpfer unerschrockener noch zum Gedächtnis worden. (Sehr richtig!) Auch Bebel war zuerst ja friedlich. Als er meine Rede zuerst gelesen hatte, schrieb er in der Tagwacht, Volkmann hat nichts Neues gesagt. Ganz richtig und ruhig und gemächlich. Ich habe die Frage schon 1893, ja schon 1895 angeregt. Aber ist dafür eingetreten und Grillenberg hat sich auch mit einer Wendung über die Repräsentationspflichten ausgesprochen, die sehr interessant war, aber für die Öffentlichkeit in Sachen nicht geeignet ist. (Große Heiterkeit.) Wenn das Eintreten für den Vizepräsidenten so abgrundtiefen Prinzipienlosigkeit wäre, so hätte man doch das abgemildert schon können. In der Fraktion gab es aber eine recht gemächliche Auseinandersetzung. Erst vier Wochen später ist bei Bebel eine Veränderung in der Beurteilung meiner Rede eingetreten. Da fand er plötzlich, daß die Präsidentenfrage eine Haupt- und Staatsaktion ist, daß ich damit eine unternagelene Taktik inauguriert hätte. Ich weiß nicht über die privaten Vorgänge, die zu dem Meinungsänderung geführt haben. Ich bin ja, wie Bebel, Beobachter und ich meine, die verschiedenen Ansichten der Partei sind bei Bebel herabgedrückt durch allzu häufigen Besuchen. (Geht weiter.) Ich weiß wirklich nicht, wie man meine Verdon mit dem Begriff der neuen Taktik in Verbindung bringen kann. Meine Taktik ist es, der Masse nicht zu schmeicheln. Eine Schmeichelei halte ich nämlich für ebenso verwerflich, wenn sie für Parteizwecke, als wenn sie für die Massen aufgebraucht wird. (Sehr richtig.) Eine Schmeichelei der Massen ist es aber, wenn Bebel sagt, die Volkswellen treffen immer das Richtige. Ich meine, daß sich die Volkswellen schon geirrt hat. (Sehr richtig.) Daß das Volk sich schon hat täuschen lassen. Wir haben verschiedene Temperamente Bebel und ich. Aber wenn bei uns jeder so losgehen wollte, wie es Bebel beliebt, dann würde in der Partei ganz andere Kräfte sein. Wir nehmen alle Rücksicht auf Bebel, aber die Beförderung, die er uns diesmal hier angedeutet hat, geht doch über die Parteilinie. (Sehr richtig.) Ein Freibrief für alle, was Bebel kann das Zentrum nicht sein. (Bebel: Vergiß ich auch nicht.) Die Partei darf nicht länger der Spielball der überlegenen Einbildungskraft einzelner Menschen sein. Das impulsive ungezügelt Temperament schadet nicht nur auf Parteiebenen, sondern auch auf Parteiebenen. (Beifall.) Der Dinge und Menschen lernen will, muß sich erst selbst beherrsigen lernen. (Erneuter Beifall.) Wer persönlich so empfindlich ist, der darf nicht mit der Maßlosigkeit des Ausdrucks und der Mittel auf andere losgehen, wie das Bebel getan hat. (Beifall und Widerspruch.)

Hält denn Bebel gar nicht ein, wie seine Art, gegen Parteigenossen vorzugehen, auf diese wirkt. (Sehr gut.) Allein ist er doch schließlich auch nicht alles, es gibt doch auch noch andere Parteigenossen, die ihr ganzes Sein für die Partei einsetzen und die es sehr unangenehm empfinden müssen, wenn ihnen ihre ganze Parteitätigkeit vor den Gegnern bereitet wird. (Sehr gut.) Bebel sagte, man verstände sich auch nicht mehr über Demokratie. Das scheint in der Tat so. Denn jetzt wäre es unmöglich, daß in diesem Zuge über die Partei geredet würde, wie es in den letzten Tagen Bebel getan hat. Er niederrücken. Dann folgte sie wieder einen Augenblick seiner Rede, aber sie konnte wie aus weiter Ferne, bis ein einzelnes böses und rohes Wort plötzlich gleich einem Funken aus einem erlöschenden Brande fuhr, und sie fühlte gleich eine Veränderung. Sie überlegte nicht, sie berechnete nicht, alle Füchse vor verschwinden, nur ein einziger Zehnteil bedeckte sie, ein allherrschender Trank, zu handeln, Widerstand zu leisten, ihn aufzuhalten oder sich vor ihm niederzuwerfen, sich von ihm in den Toten zu lassen, alles mit dem Angenehmen in teilen und der ganzen Welt kumbatum, daß sie dies jetzt und allezeit tun werde.

Er hatte sich erhoben und stand plötzlich Ohrhört gegenüber, weiß und klar wie eine Nagelplanierin, mit großen, in die Ferne blickenden Augen und halbgeöffneten, gleichsam verwelkten Lippen. Mit feiner, aber merkwürdig trockener, fremder Stimme sagte sie:

„Sie sprechen von meinem Brautgarn.“ —

Während sie auf einen Augenblick sah. Sein Schatten auf der Wand schien plötzlich wie festgeleimt. Seine biden, vom leuchtenden Bart umgebenen Lippen blieben weit offen stehen und zeigten die unebenen Zähne und das rote Zahnfleisch. Seine harten Augen lagen wie gebrochen aus.

Wit fuhr bei den Worten der Tochter in tiefster von seinem Stuhle auf, als ob er eine unvorstellbar riesenhafte Hand im Nacken ergreifen und ohne Umstände aus dem Boden hingedrückt hätte. Er stand nun da wie auf dem Platze angegriffen.

Während Wit hat dabei auf die anderen. Sie hatte ein sehr richtiges Gefühl davon, daß sich augenblicklich ein einziger Schmale in ihrem Kopfe befand.

Als Wit endlich von der lärmenden Bewunderung wieder zu sich zu kommen anfing, sah er zuerst halb fragend, halb drohend auf Wit. Als er dieser kein Wort sagte, sondern mit einer unüberwindlichen Miene und die Augen ganz unter den dunklen Brauen bedeckend stehen blieb, mußte er in unvorstellbarer Eile seinen Kopf zu senken und seinen Blick nach einem Augenblick gegen den versteinerten Kaufmann, das ihm zornig ins Gesicht und schmerzliche „Danke, Herr Wit.“ Das ist sehr nobel von Ihnen gedenkt, das muß ich sagen. Sie verloben Ihre Tochter mit Arnt Holt und gerade jetzt und hinter unfreiem Rücken. Das ist — das ist — ich empfehle mich, Herr Wit!

verfällt über alles und jedes, er mag sich sogar an, die persönliche Ehre von Genossen und Genossinnen angreifen (Sehr wahr), er erteilt höflichste Ermahnungen, nimmt sich die einzelnen vor, wie getrennt den Vorwärtsredakteur (Hört! hört!), teilt die Parteigenossen in seine erste und zweite Mitte. Bebel sprach von dem ertäglichen Klasseninstinkt der Arbeiter. Wenn aber diese Arbeiter sich untereinander, anderer Meinung zu sein als Bebel, dann ist der Klasseninstinkt auf einmal verschwunden. Auch Grillenberg hat Bebel den Vorwurf gemacht, sein Klasseninstinkt ist ihm verloren gegangen, weil seine Lebenslage sich geändert hätte und ich weiß, daß Grillenberg nach diesem Vorwurf Bebel unterwirft mit ihm aus dem Bereich der Menschlichkeit. Wertmäßig ist nur, daß bei anderen, deren Lebenshaltung sich auch geändert hat, der Klasseninstinkt nicht auch verschwindet. (Sehr gut!) Ganze Landstriche hat ja Bebel so charakterisiert, so meinte er, daß das badiische Wäldchen nur noch weit sei, in den Bovenje geworfen zu werden. (Widerpruch Bebel.) Der Ausdruck Bebel's, in München gehe jeder mit Leib und Seele zu Grunde (Bebel: Mit Seele und Geist!), so, nun ich meine, mit dem Leib vielleicht noch am allerersten (Geht weiter.) — und der weitere Ausdruck, der Eiden sei ökonomisch weniger entwickelt, mag ja von tiefer Völkerverbiologie zeigen, er deckt sich im übrigen aber vollkommen mit einer Ansicht Bismarck's, der auch von dem jungen Justizminister, der sich als ein großer Mann, es kann losgesetzt das Eiden's sprach. Aber Gröbe, Bebel, es kann nicht jeder Mensch ein Arbeiter sein. (Große Heiterkeit.) Wenn Gröbe überhaupt für die Sozialdemokratie gewonnen ist, dann hat Bebel diese scharfe Kritik der Wählergruppe nicht auf dem letzten Parteitag selbst vorgebracht? (Lebhafte Zustimmung.) Das ist dort eben wenig geheißen, wie man sich veranlaßt gesehen hat, die bayerische Wahlrechtsfrage in München, wo doch der Boden ganz war, und deren Erörterung dort allgemein erwartet wurde, anzuschneiden. (Hört, hört!) Hatte doch auch die angenehme Zeitgenossin, der große Parteiblatz für entscheidende Gewissensfrage (Große Heiterkeit) der München gehe, so weit es ihr möglich gewesen war. Damals aber hat man geschwiegen und Bebel hat mir selbst erklärt, er habe keine Veranlassung, die Wahlrechtsangelegenheit aufzurufen. Gern aber ist er dann ganz plötzlich wieder mit der Frage gekommen; hier, wo man nicht imstande ist, sich das Material vorlegen zu lassen und wo ich eine Stunde über die Sache reden müßte, um alles aufzuklären. Daß Bebel die bayerischen Verhältnisse bis in die kleinste Spezialität genauer kennt, wie wir Bayern, darüber habe ich gar keinen Zweifel, das ist keinem zweifelhaft. (Geht weiter.) Jedenfalls hat Bebel durch die Art, wie er die Angelegenheit dieser behandelte, unseren Gegnern in Bayern einen sehr großen Dienst geleistet, und das Wäldchen unserer Gegner um einen festen Boden vermindert. (Sehr wahr!) Bebel sagte fortwährend: Ich werde nicht dulden, ich werde ihnen den Kopf walchen und ich hoffe, meinen Freunden und Feinden noch manche böse Stunde zu bereiten; ich bin ehrlich, an mich kann man nicht tippen u. i. w. u. i. w. Ist das nicht die Sprache eines Diktators? (Sehr richtig!) So sprach Lord Cromwell, das ist aber nicht der Ton in einer demokratischen Partei.

Um seine Auffassung zu beweisen, hat Bebel alles zusammengeholet, was in den letzten 12 Jahren je an Meinungsverschiedenheiten vorhanden gewesen ist, Dinge, die zum Teil längst von früheren Parteitagen entschieden waren. Auf die Ingerenzen dieses ganzen Tendenzprojektes, den er gegen uns angestrengt hat, will ich nicht weiter eingehen, sondern mich auf zwei Punkte beschränken. Als in Frankfurt 1891 nach meinen Annahmen bekannt, da lag er auf die ärgste entwürdet, daß die Rede Volkmann's wohl Beifall gefunden, als er erwartet hatte. Er verlangte zu konstatieren, eine wie große Anzahl Delegierte mit mir einverstanden seien, Klarheit müsse herrschen. Er fuhr fort: Wenn sich herausstellt, daß die Mehrheit für Volkmann ist, dann muß diese Richtung die Leitung der Geschäfte in die Hand nehmen. Aber dann Parteigenossen, wenn Ihr Delegierte heimkommt, dann habt Ihr die Rebellion in Euren Wahlkreisen und ich werde der erste sein, der die Fahne der Rebellion erhebt! (Hört! hört!) Ja, so ist es immer, wenn die Leute nicht mit Bebel einverstanden sind. — 1894 in Frankfurt am Main handelt es sich um die Frage der Budgetbewilligung. Bebel trat auf das Entscheidende gegen die Möglichkeit ein, das auch nur in einem Falle das Budget nicht verweigert werden könnte.

In Lübeck aber sah er dann ein, daß es Ausnahmefälle geben könne. Damals entstellte ihn aber der Ausfall der Abstimmung in Frankfurt so sehr, daß er gleich nach dem Parteitag in einer Volksversammlung in Berlin den Parteitagbeschluss aus schärfste angegriffen. Auch damals sagte er: Endlich muß Klarheit geschaffen werden, gegenüber den Bestrebungen des Opportunismus. Also damals 1894 genau

Wit blühte ihm nicht einmal nach. Er stand da wie früher. Als Kornelia sich weiter nicht mehr rührte oder sprach, gab er der Schwester einen Wink; sie verließ darauf das Zimmer. Dann wendete er sich halb zur Tochter, um es hätte unter der schwachen Brauen wie von einem aufsteigenden Dämon. Er schweig jedoch eine Weile; es war Sache der Tochter, sich zu erklären. Aber sie blieb stumm. Dann ging er ein paar mal auf und nieder, stellte sich hierauf mit dem Rücken gegen die Lampe, blühte von der Seite auf die Tochter hin und fragte leise:

„Ist es wahr?“

Die Stimme der ganze Mann zitterte.

„Ja.“

Mit dem Sohne eines Schwindlers, eines Räubers, eines Verführers.“

Kornelia blühte auf.

„Ja, das alles ist wahr. Und dem Sohne eines solchen Mannes müßte Du dich anvertrauen.“

„Ja.“

Jedes Ja wurde still, aber unerträglich fest ausgesprochen. Sie blühte dem Vater ruhig in die Augen; die feinen, beinahe blutlosen Lippen waren fest aneinander geschlossen; es lag eine gewisse feste Strenge in ihrem Wesen, die der Vater heimlich fürchtete. Er füllte sich wie ein Raubtier, das in einem Käfig von seinem, biesamem, aber unzerstörbarem Draht gefesselt gehalten wird. Er begann wieder auf und ab zu gehen. Der Boden traute unter ihm.

Sein Gesicht wurde bleich und grau.

„Es ist all dein Ernst. Dein voller Ernst? Kornelia, es würde mir nicht so förmlich gefallen haben, wenn Du Dich von meinem Lebenwischen hättest verführen lassen, als daß Du Dich mit Arnt Holt verlobst hast.“

„Weil er meines Vaters Sohn ist.“

„Ja, vor allem deshalb. Selbst wenn ich nichts anderes von ihm wüßte, würde es genug für mich sein, daß er Arnt's Sohn ist. In seinem Arnt hat. Ein Sohn Solts konnte nur werden, was der Vater ist: ein freier Räuber. Du verheirathe dich nicht, nein, ich verheirathe es nicht. Wenn es ihm auch glühte, Dich einen Augenblick zu blenden, so mußtest Du doch glauben, was alle rechtschaffenen Leute sagen — Widen's Bildhauer.“

„Das sind keine rechtschaffenen Leute.“

halsfalls wie Louis. — Bebel sprach von Wunden in der Fraktion. Genieß, solche muß es geben, sonst können sie ja gleich ein Zwangsband anziehen. Aber genau solche Differenzen und größere hat es in der Fraktion zur Zeit des Sozialistengesetzes gegeben. Oder besteht die Gefahr für die Partei etwa darin, daß jetzt Bebel eher als früher in die Wunden fallen lassen zu groß geworden ist? (Sehr gut.) Wit: Wunden hoch keine Gefahr, sondern wir wollen die Welt, wenigstens die deutsche Welt erobern, dazu aber brauchen wir Macht, brauchen wir die Masse. Und was heißt denn schließlich die Revolution, doch auch die Masse, andererseits aber sollen die Revolutionisten gar keinen Einfluß haben. Das ist ein unmissbarer Widerspruch.

Bebel nannte die Bestrebungen der Revolutionisten Milizienband und mich den deutschen Milizier. In der bekannten Reichstagsverhandlung, als der Reichstangler Milizier anführte, erwiderte ihm Bebel: Wenn etwa ein deutscher Milizier in das Ministerium käme — Sozialdemokrat müßte er bleiben und weiter sagte er gegenüber dem Programm, das der Reichstangler einworfel hatte: Wenn der Reichstangler seinen Einfluß aufwenden würde, um dies Programm zu verwirklichen, so würden wir die ersten sein, die ihn hassen. Ich frage Sie, was wäre für ein Mann entstanden, wenn ich so etwas erregt hätte. (Lebhaftes Sehr richtig!) Dann wäre der Klassenhaßpunkt längst verfallen.

Bebel sprach von dem Lobe der Gegner, mit dem wir überschüttet wurden. In haptischen Verfammlungen wird uns immer Bebel als der einzig wahre und ehrlche Genosse gegenübergestellt. Im Tag erziehen erst vor acht Tagen ein Artikel, der einen wahren Lobeshymnus auf Bebel enthielt, wo es hieß, sein Fanatismus entzäule gleichmäßig den Böbel und den Aelksten. (Bebel: Das soll ein Lob sein.) Ich meine, uns sollte das Lob in der bürgerlichen Presse kalt lassen, dagegen sollten wir mit aller Entschiedenheit protestieren gegen den widerlichen Boganzheimismus, der sich in der eigenen Partei breit macht. (Lebhaftes Zustimmung.) Ich erinnere nur an den Artikel in der besten Sächsischen Arbeiterzeitung. (Sehr richtig!) Bebel ruft: Die habe ich auf das Schärfste beurteilt. Gut, aber wir haben das bisher nicht gehört. — Die Partei soll von den Revolutionisten geschickt werden! Ja ja, die Partei wird schwer geschädigt. Oder kann es etwas Besseres geben, als wenn von den 3 Millionen Wählern, die auf ihr Vertrauen gesetzt haben, die ihre Gebühre aus der ökonomischen Bedrückung von uns erheben, geht, wenn man ihnen die Führer ihrer Partei in derartig bösheligen Worten zeigt. Ich frage, von wem, wann und wo ist ein derartiges Komödientenspiel getrieben worden? Der Sinn dieser Beschuldigung kann doch nur der sein, daß es Leute in der Partei gibt, die planen, durch Unbilligmachung von Kollegen die Mehrheit ihrer Auffassung in der Partei zu proklamieren. Ich protestiere auf das Allerentschiedenste gegen diesen Ausdruck und sage, daß das ein Schanden ist; — gegen den Willen Bebel's natürlich, — wie er seit langem schwerer der Partei nicht zugefügt ist und der uns noch jahrelang nachhinken wird. (Sehr wahr!) Die einzige Gefahr für die Partei besteht darin, wenn es Leute in ihr gibt, die glauben, ihre eigene Meinung um jeden Preis durchziehen zu müssen, die eigenmächtig auf ihre Meinung verbarren, freischützig sind und autoritär, an fast durch Überzeugung zu wirken suchen. (Sehr richtig!) — Auf die dummen Drogenumschneide während des Ostruktionsstempels will ich hier nicht eingehen.

Ich betrachte bei der ganzen Sache eigentlich nicht Bebel als die Hauptperson, sondern Kautsky, der konsequenter ist. Er ist der Fanatiker der Theorie, der Partei geborene deutsche Professor (Unruhe), der lieber die Welt zu Grunde gehen läßt, als daß von seinem schönen Lehrgedächtnis auch nur ein Span herausgezogen wird. (Lärm.) Dadurch überzeugen Sie mich nicht, ich werde den Beweis liefern. Für Kautsky bedeutet die Einheitslichkeit der Partei nur die Mehrheit seiner wissenschaftlichen Überzeugung. (Zustimmung und große Unruhe.) Ich werde warten, bis sich zeigt, daß wenigstens hier noch ein ganz klein wenig Meinungsfreiheit herrscht. (Sehr gut und anbauende Unruhe.) Ich denke, Parteigenossen, wenn Ihr Bebel angeführt habt, so habt Ihr die verdamnte Pflicht, auch mich anzuhören. (Leb. Beifall.) Wenn das nicht wahr, sage es so aus, ob Ihr die Partei terrorisieren wolltet. (Leb. Zureue: Das wollen sie auch! Große Unruhe.) Ich erbitte, die Zuspätkunft auf allen Seiten zu unterlassen. (Braut)

Volkmann (fortfahrend): Also Kautsky will die Mehrheit seiner Überzeugung, das geht schon daraus hervor, daß er die neue Mehrheit, wie er sie nennt, als Aufhebung gegen die alte Glaubensmeinung bezeichnet hat. Ich frage mich und von wem sind jemals die Grundsätze in Deutschland be-

Was? Nicht? Kornelia, was soll das sein? Keine rechtschaffenen Leute? Wit Du fühlst auch eine Abtrünnige? Ich weiß, ich habe das Meinige getan, ich habe Dich aufgezogen, ich habe Dich erzogen, ich habe Dich in die Kirche verführt, ich habe Dir einen kräftigen Umgang, ich habude nie ein melliöses Buch in meinem Hause. Und nun — alles vergebens!

Seine Stimme war trocken und heiser; die Worte erklangen schieflich, er mußte aufhören. Eine Weile hindurch waren wieder nur seine schweren Schritte hörbar. — Daß die ihm gegeben wurde, seinem Hause, an dem früher niemand einen Wackel hatte entdecken können! Und daß es Arnt Solts Sohn war, der ihm dies zufügen sollte! — Wäldlich brauchen alle Bande, er konnte sich nicht länger beherrsigen!

„Kornelia, ich will es nicht!“ rief er und sah mit seinem leuchtenden barten, knochenartigen Gesicht und den weit aufgerissenen, beinahe wilden Augen aus, als ob es das Urteil des erlärten, des unüberwindlichen Gottes verurteilte.

„Ich bin mit ihm verlobt, Papa,“ antwortete sie — diesmal mit einem beinahe unmerklichen Zittern in ihrer Stimme.

„So? Wirklich?“ Sie hatte es gewagt. Es sollte also Arnt Holt gelingen, ihm zum zweiten Male betrogen zu werden. Der letzte Schicksal wagen? Sollte er der Tochter anvertrauen, was der Herr Gott selbst hat, daß er mit ihrer Wahl werde verfahren können? Sollte er ihr erlauben, daß er Arnt's Mutter geliebt hätte?

Nein, er konnte es nicht. Es war ihm denn doch unmöglich, zu seiner Tochter von der argen Täuschung zu sprechen, die ihn zu dem dackigen, ersten Manne gemacht hatte, der er nun war — er konnte ihr nicht die Schuld erzählen, daß die Mutter Arnt Solts seine erste Liebe gewesen war.

Er fühlte, daß er für den Augenblick nichts ausrichten konnte. Er wollte seinen Widerstand nicht aufgeben, aber er mußte warten.

„Gut, auf Deine Verantwortung. Eines will ich Dir aber sagen: In mein Haus wird er keinen Fuß nicht setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

...werden, die Partei als die Anführer der Revolution bezeichnet, der Grund der Anweisung an die bürgerliche Gesellschaft. Wenn man hier einen Lebensprozess schlimmer ist, dann sollte man die Partei aus dem Leben bringen. (Sehr richtig!) Rautsch schreibt, die Partei muß eine Stellung zurückgeben, das Anzweifeln muß zurückgeführt werden. (Hört, hört!) Ich habe mir das Wort Anzweifeln genau gemerkt, weil es mich an meine Religionsstunde erinnerte. (Sehr gut!) (Stadthagen ruft: Zurückgefallen!) Also das ist es: die Meinungsfreiheit soll nicht verboten, sie soll verlegt werden. (Große Heiterkeit.) Das können Sie auch beim Papst und der katholischen Kirche haben. (Leb. Zustimmung.) Die freie Meinungsäußerung ist die Lebensregel der Partei, sie kann nur ganz oder gar nicht bestehen. Ohne sie verliert die Partei. Das aber sage ich: wenn man mit einem Maulwurf zumutet, so ist es mit gleichgültig, ob das ein politischer, kirchlicher oder ein sogenannter demokratischer ist. (Beifall und Lachen.) Es wäre wahrlich nicht der Mühe wert, sein eigenes Leben zu opfern (Wehl: Dein Leben) — nun opfert Du denn Dein Leben nicht der Partei, glaubst Du, das tun nicht andere auch? Also es wäre nicht der Mühe wert, sein eigenes Sein einzugehen, einen Gehirnen umzuwerfen, um einen neuen Gehirnen an die Stelle zu setzen. (Zustimmung.) Was nun die gestellte Resolution anlangt, so ist der erste Punkt, die Vizepräsidentenfrage, für mich entscheidend, nachdem die Partei gesprochen hat und sie hat schon lange gesprochen. Die folgenden Absätze halte ich für falsch, schon wegen der zweimaligen Wiederholung des Wortes Revisionismus, das ich für einen Popanz halte, aufgeführt, damit man auf ihn losgehen kann. Aber wenn es der Partei eine Verurteilung ist, Grundzüge, die ich als existierend nicht anerkennen kann, schon im Voraus zu verurteilen, ihnen einen Kegel vorzusetzen, so bin ich auch damit einverstanden. Zum letzten Absatz sage ich, der Gemäßigte, er ist mir nicht radikal genug. (Sehr gut.) Das Wort "Wahrung der Arbeiterinteressen" ist mir zu blaß und schal. Ich möchte darauf hinweisen, daß sich die bei einer praktischen Frage in der Fraktion die sogenannten Revisionisten und Radikalen streng geschieden haben, stets gab es eine Mischung. Kommt es doch sogar vor, daß unser stark Rautsch einmal auf hyperopportunistischen Pfaden wandelt. Sat er uns doch empfohlen, eine neue Einteilung der Wahlkreise nicht zu betreiben, da das Wahlrecht verächtlicht werden könnte. (Wehl: Da gebe ich Dir recht.) Das ist doch bezeichnend bei jemandem, der hinter jeder Verurteilung von uns Verurteilungen zu sucht. Aus der Resolution geht nicht hervor, daß sie persönliche Zwecke verfolgt. Ich nehme auch das nicht an, aber im Saale hat man offen erklärt, es muß eine Resolutionsfassung gefunden werden, die einzelnen Leuten unannehmbar ist. Wollen Sie persönliche Zwecke verfolgen, wollen Sie Personen hinausdrängen, dann nennen Sie diese Personen. Diese müssen sich dann entweder unterwerfen oder den Saal verlassen. (Sehr richtig!) Ich hoffe, es wird dazu nicht kommen. Der Parteitag wird sich übereingekommen haben, daß trotz mangelhafter Unzufriedenheit, z. B. darüber, daß ganz junge Parteigenossen in die höchsten Ehrenstellen gelangt sind, die Dinge aufgebauscht sind. Ich bin nämlich der Überzeugung, daß in Wahrheit die Partei zu keiner Zeit weniger Anlaß zu prinzipiellen Auseinandersetzungen hatte, als gerade jetzt, daß die Einheit und Einheitsfront in der Partei größer ist, als je früher war. (Sehr richtig!) Angesichts der großen Aufgaben, die uns erwarten, sollten wir den kürzesten Widerstand einhalten gebieten. Ich meine, jeder kann in seiner Zeit der Partei dienen, alle Kräfte müssen zusammenkommen. Der Parteitag lasse sich nur von sachlichen Motiven leiten und rufe die Führer von rechts und links auf ihre Posten zurück, auf ihren Posten zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind. (Leb. Beifall bei einem Teile der Delegierten.)

Ein Antrag, die unbeschränkte Redefreiheit für die folgende Diskussion auszusprechen, wird abgelehnt, ebenso ein Antrag Leebour, schon jetzt zu beschließen, Montag noch weiter zu tagen. Es tritt die Mittagspause ein. (Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Tagesgeschichts.

Am 11. 19. September.

Von der Kreuzzeitung zur Sozialdemokratie.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag stellte sich bekanntlich nach der Rede Bebel's der Genosse Dr. Nichols aus Warburg vor, der noch vor einiger Zeit die Offiziersuniform trug. Er meinte, daß das Militärwesen gegen die Arbeiter nicht so ganz gerechtfertigt ist. Auch sollte man die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern nicht ein für allemal verbieten. Er habe als Mitglied der Kriegsschule die Reden Bebel's in der Kreuzzeitung und Volt gelesen und sei dadurch Sozialdemokrat geworden. Dazu bemerkt die demokratische Berliner Volkszeitung mit beigemischem Hohn:

Den beiden reaktionären Blättern wird nichts anderes übrig bleiben, als die sozialdemokratischen Reden in ihren Parlamentsberichten zu unterdrücken.

Wahlprotest. Der sozialdemokratische Wahlverein in Genau wird gegen die letzte Reichstagswahl Protest einlegen. Bekanntlich wurde in der Stichwahl der nationalliberalen Amtsrichter Lucas gegen unsern Genossen Koch gewählt.

Nachweise vom Wahlkampf. Das Schöffengericht in Dittweiler verurteilte den Redakteur Lehnen von der Rheinischen Zeitung und Pastor Schmidt-Bremetsweller zu acht Tagen Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs, begangen in einer nationalliberalen Wahlversammlung.

Ein Prozeß wegen Fluchtbegünstigung von im Breisacher Schuldenprozeß Verurteilten hat am Donnerstag vor dem Landgericht in Osnabrück begonnen. Den 14 Angeklagten, darunter hervorragenden Mitgliedern des Volentums, wird vorgeworfen, daß sie 200 000 Mark der für die Verurteilten gesammelten Gelder nicht für die Spier des Breisacher Schuldenprozeßes, sondern auch für politische Zwecke verwandt haben. Das bedeutet eine Kapitulation gegen die Staatsregierung. In der Verhandlung gab es am Donnerstag einen Zwischenfall. Ein Angeklagter erregte Aufsehen gegen fortwährenden Kraken. Keiner der andern Angeklagten wollte neben ihm sitzen. Auf die Frage des Präsidenten erwiderte er, daß es in der Gefängniszelle, in der er die Nacht habe zubringen müssen, von Ungeziefer wimmelte. Der Präsident wies dem Angeklagten hierauf einen absonderten Platz an.

In der Disziplinaruntersuchung gegen den Oberpostpräsidenten Richard Wagner aus Genau, der, wie erinnerlich, in einer Wahlversammlung ein Schuß auf die Sozialdemokratie ausbrachte, ist nunmehr vor der Disziplinarkammer in Straß die Verhandlung auf den 24. September anberaumt. Der Antrag des Staatsanwalts lautet auf Dienstentlassung auf Grund des § 10 des Reichsbeamtengesetzes. Den Anlaß zu dem Uebertret Wagner's zur Sozialdemokratie hat bekanntlich das Verbot seiner vorgeleiteten Behörde, sich schriftstellerisch zu betätigen, gegeben. Soffentlich erlährt man über die bisher noch nicht ganz geklärten Vorgeschichte des Disziplinarverfahrens aus der Verhandlung nähere Einzelheiten.

Die konfessionelle Stridnadel. Wieder einmal die Parität! In Ludwigschafen in Bayern sind für die dortigen gemäßigten Schulen zwei Handarbeits-Vergerinnen angeheilt, die zufällig beide protestantisch sind. Da ist natürlich das Seelen-

heil der katholischen Schulkinder in Gefahr, und der katholische Stadtpfarrer ging dorthin zum Schulinspizitor. Der gab dem Pfarrer vom Standpunkt der Parität aus recht, erklärte aber, angesichts der wolgigenen Tatsache könne jetzt nicht gut etwas geändert werden. Der Pfarrer sprach aber die Erwartung aus, daß bei künftigen Neuweisungen der Parität Rechnung getragen werde. Ueber diese Angelegenheit liegen sich nun liberale und liberale Zeitungen in den Paaren. Sehr mit Unrecht! Man muß doch sehen können, welcher Strichtrumpf besser hält, der nach katholischen oder der nach protestantischen Anschauungen getrickelt! Daß die konfessionellen Eiferer nicht merken, wie sie sich durch derlei Uebertreibungen lächerlich machen.

Die vierte Wagenklasse hält auch auf den süddeutschen Bahnen ihren Einzug. Sie soll vom 1. April künftigen Jahres ab zunächst auf der Main-Neckarbahn zwischen Friedrichsheld und Mannheim eingeführt werden. Die badiische Verwaltung hat, wie badiische Blätter berichten, ihre Meinung gegen die vierte Klasse nun doch überdungen und sich auf neuere Verhandlungen eingelassen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Einführung der vierten Wagenklasse die Abschaffung des Kilmeterpreises auf dem Fuße folgen wird.

Väterchen kommt. Aus Darmstadt wird gemeldet: Die Jarenfamilie wird am 25. September auf Schloß Wolfsgarten eintreffen. Wie schon früher, wird der Luifentalsort durch einen Zug Dragoner und eine Partie russischer und deutlicher Kriminalpolizisten hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen werden.

Ausland.

Oesterreich. Was in einem Polizeistaate alles als "Landfriedensbruch" bezeichnet wird, lehrt eine Gerichts-Verhandlung in voriger Woche in Ugram. Unter den Angeklagten befand sich ein Student, der bei den frostigen Unruhen am 18. August beteiligt gewesen sein soll. Es konnte ihm aber nur nachgewiesen werden, daß er einem Polizeijerker in die Hängel gefallen war. Für dieses Verbrechen wurden ihm 6 Monate schweren Kerkers aufgebürdet.

Ungarn. Wegen Majestätsbeleidigung und Anfechtung zum Kaiserlichen wurde in Budapest der Genosse Brogmann zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Franreich. Verurteilte Komatenwerker. Die beiden Italiener, welche am 9. August in Paris nach dem Wagnen des Ministerpräsidenten Combes Komaten geworfen hatten, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Italien. Der Jarenbesuch soll, wie es scheint, dem italienischen Volke durch Aussicht auf wirtschaftliche Vorteile schmachtet gemacht werden. Eine Petersburger Korrespondenz des Corriere della Sera weist darauf hin, daß Rußland nach Italien zur Zeit jährlich für etwa 200 Millionen Lire einführt (hauptsächlich Weizen), während an italienischen Produkten nur für 12 Millionen Lire nach Rußland importiert werden. Die Korrespondenz bemerkt sich dann, nachzuweisen, daß der russische Markt viel italienische Waren, besonders Schokolade und Wein aufnehmen kann. Ein Nachwort des Jaren könne die russisch-italienischen Handelsbeziehungen mit einem Schläge in dem obigen Sinne ändern.

Bulgarien. Der Krieg mit der Türkei ist in bedrohliche Höhe gerückt. Bulgarien betreibt energisch seine Rüstungen weiter. Auch die Türkei hat große Bestellungen an Munition und Waffen im Auslande gemacht.

England. Zum Rücktritt Chamberlains bemerkt: Lord Leader, daß die Demission im Einverständnis mit Balfour erfolgt sei. Balfour werde Neuwahlen verfügen, sobald Chamberlain die Wähler im Sinne seiner Reformpläne bearbeitet habe.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Gette in Halle.

Unerreicht billige Preise!

Herren-Strümpfe, Wollwolle das Paar Halbwolle 50, 35, 25 Pf.	Drell-Handtücher, besonders kräftige Qual. das Meter 18 Pf.	Hemdentuche fein und starkfädig, das Meter 50, 45, 38, 30, 25 und 18 Pf.
Damen-Strümpfe, Wollwolle, das Paar 1,75 Mk. b. 75 Pf., Halbwolle, das Paar 65 Pf. bis 40 Pf.	Gerstenkorn-Handtücher, weiss m. roter Kante, Grösse 48x100 cm, das Dutzend 2.40 M.	Louisiana, batistartiger Waschstoff das Meter 60, 52, 45, 40, 36, 33 und 29 Pf.
Normal-Hemden für Herren, solide Qualitäten d. Stück Mk. 3,75, 3,25, 2,15, 1,25 bis 75 Pf.	Drell-Handtücher, weiss od. farbig gestreift, prima Qualität, das Dutzend 3.60 M.	Bett-Damast feinfädiger Satinstoff das Meter 1 Mk., 88, 68, 60, 56 und 42 Pf.
Normal-Beinkleider f. Herren, gedieg. Qual. das Stück Mk. 3,50, 3,20, 2,65, 2,40, 2,10, 1,75 bis 85 Pf.	Jacquard-Handtücher, weiss, prima Qual., das Dutzend 3.75 M.	Negligé-Stoffe in Fantasie-mustern u. Streifen Meter 80, 60, 55, 45, 40 bis 30 Pf.
Damen-Trikot-Jacken feinfädig und starkfädig, d. Stück 2,50, 1,75, 1,50, 1,25, 1,05 bis 50 Pf.	Panama-Wischtücher vorzügl. Qual., Grösse 1,60x60 cm, das Dutzend 2.15 M.	Bettbezugsstoffe, bewährte Qualitäten, bunt karriert, Meter 55, 50, 48, 42, 38, 33 und 25 Pf.
Kinder-Trikots in grau, blau und rosa, das Stück 1,50, 1,25, 1,10, 90, 75 bis 35 Pf.	Wischtücher mit Schrift (Tücher), gute Qual., das Dutzend 2.15 M.	Inlet-u. Federkörper , garantiert federdichte Köpergewebe, Meter 1,50, 1,25, 1,00, 78, 70 bis 35 Pf.
	Weisse Taschentücher f. Herren u. Damen, gesäumt, das Dutzend 7, —, 6, —, 5, —, 4,50, 3,50, 3, —, 2,30 bis 1.00 M.	

Besonders

wohlfeile Kleiderstoffe:

Neuheiten in Kleiderwarp, das Meter **25 Pf.** bis **50 Pf.**
 Neuheiten in Halb-Tuch, das Meter **35 Pf.** bis **75 Pf.**
 Neuheiten in Noppen-Stoffen, das Meter **42 Pf.** bis **65 Pf.**
 Neuheiten in Blusen-Stoffen, das Meter **33 Pf.** bis **65 Pf.**
 Neuheiten in Fantasie-Stoffen, das Meter **58 Pf.** bis **150 Pf.**

Fortwährend grosser Eingang entzückender Herbst- und Winter-Neuheiten in:

Damen- und Kinder-Konfektion, Damenputz und Weisswaren.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Nach Beendigung meines Umbaues

gestatte ich mir auf mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Schuh-Magazin

aufmerksam zu machen.

Mein grosses Lager in **Schuhen** und **Stiefeln** ist mit

nur soliden und dauerhaften Qualitäten

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre sortiert, meine Preise sind **bekannt billig**.

Auf diese gewähre trotzdem aus Anlass der **Neu-Eröffnung** von heute ab bis Ende nächster Woche

einen **Extra-Rabatt** von
10%

Werner's Schuh-Magazin 55 Grosse Ulrichstr. 55.

Alleinverkauf des „Triumph“-Stiefels für Halle a. S. und Umgegend.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Samstag den 20. September 1903 vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Englischen Hof, Großer Berlin 14

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht
Der Bevollmächtigte.

Sozialdemokr. Verein Bitterfeld.

Montag den 21. September abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Deigners Lokal

Versammlung.

Reichhaltiger Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Konsum-Verein zu Zeitz.

Das Schuhwarengeschäft wird nächsten
Dienstag den 22. Sept. 1903 eröffnet.
Der Vorstand.

Einmaliger

Zuschneide-Kursus in Halle a. S.

Von der grössten Berliner Zuschneide-Akademie, Alexanderplatz, Berlin, renommierteste und bestuchte Fachlehreinrichtung der Welt, beginnt am Donnerstag den 1. Oktober cr. in

Krügers Konzerthallen, Gr. Wallstrasse 1

ein einmaliger, vierwöchentlicher praktischer Kursus im Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Anproben für alle Zweige der Herren-, Damen- und Wäsche Schneideri. Die Teilnehmer erhalten das Zeugnis von der Direktion Maurer, Berlin, und rangieren auf Wunsch in der Berliner Schülerliste zur kostenlosen Stellenvermittlung. Unterrichtsräume für Damen und Herren separat. Tageskursus von 9-1 Uhr. Abendkursus von 8-10 Uhr.

Direktor Maurer wird am 29. und 30. September in Krügers Konzerthallen, Gr. Wallstrasse 1, persönlich anwesend sein, um Auskunft zu erteilen und Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Grösste Berliner Zuschneide-Akademie

— Berlin — Alexanderplatz —
Direktion: Maurer.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlst. Halle.

Samstag den 20. September von abends 7 Uhr an bei Streicher, Al. Klaus- und Al. Ulrichstrassen-Ecke

Kränzchen.

Wir laden Freunde und Genossen hierdurch ergebenst ein. Das Komitee.

Achtung. Eisleben. Achtung.

Den Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich auf dem diesjährigen Wiesemann ein

Schankzelt

errichtet habe und bitte die Genossen von Eisleben und Umgegend um geneigten Zuspruch.

Zum Anschauung gelangt das beliebte ff. Gäntherische Bier.
Etand unten vor der Bierstube.
Achtungsvoll Ernst Horn.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

der Ber. Tischlermstr. Al. Steinstraße 6

empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Dauer- Arbeiter-Anzüge

hätte in nur vorzüglicher Ware empfiehlt W. A. Kyritz, Halle, Kröbel 2.

Möbel- u. Ladeneinrichtungen

tauft stets zu höchsten Preisen Max Jungblut, Ludwig Buchererstr. 31.

Auf keinen Fall
dürfen Sie es veräumen, ehe Sie an anderer Stelle Ihre Einkäufe machen, sich von der Reichhaltigkeit meiner Läger in

Möbel- und Polsterwaren,
Herren- und Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Betten, Kleiderstoffe, Stiefel, Hüte, Schirme, Uhren zc. zc.

zu überzeugen, welche sämtliche Artikel

auf Teilzahlung
zu günstigsten Zahlungsbedingungen abgegeben werden.

Carl Klingler
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 20
Baden und 1. Stage.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

№. 220

Heft a. 5., Sonntag den 20. September 1903.

14. Jahrg.

Halle und Umgebung.

Advertens.

19. September.

Aus der Tatsache, daß unser Genosse Fritz Kunert im Vorworts und im Volksblatt aufgefordert hat, ihm Material zu seinem Glinaprozess zu überreichen, sehen wir, daß Halle und Salzgitter veranlaßt, das Urteil des Reichsgerichts vorweg zu nehmen. Die Halle'sche Partei ist dem Ruf nach Kunert, daß er überhaupt nicht in der Lage sei, seine Behauptung zu beweisen. Eine andere Stellungnahme ist von dem „Salunten“-Blatt natürlich nicht zu erwarten. Für die Halle'sche Jg. genügt die Tatsache, daß der Prozess einem Sozialdemokraten gemacht ist. Wenn aber die liberale Salzgitterer Partei diesen Mann tanzt, so verdient diese Prostitution liberaler Grundsätze doch öffentlich festgesetzt zu werden. Aus ihrem Schlusssatz: „Gelingt der Wahrheitsbeweis nicht, dürfte es Herrn Kunert über an den Fragen gehen.“ liegt man das geheime Sehnen heraus, daß es eben Kunert an den Fragen gehen möchte. Dies ergibt sich auch aus der Einleitung der Notiz, in welcher sie sagt, daß Kunert leider die Ehre genügt, Reichstagsabgeordneter unseres Reiches zu sein. Wir verstehen dieses schmerzliche Gefühl in vollem Maße, glauben aber nicht, daß hierin jemals eine Veränderung eintreten wird. Als Vertreter der liberalen Prinzipien müßte zwar die Salzgitter, mit uns wünschen, daß das Beweismaterial ein so erdrückendes wird, daß Staatsanwalt und Gericht den Wahrheitsbeweis für die Kunert'sche Behauptung als erbracht ansehen müssen, aber davon ist das Blatt, besonders bei Behandlung solcher Angelegenheiten, leider vollständig abgesehen. Gabelt es sich bei kritischen Betrachtungen der Salzgitter, um die Sozialdemokratie, dann bekommt der Liberalismus feierlichen Abschied. Selbst die von ihr sonst bejubelte Salzeiße ist ihr gut genug, um gemeinlich mit dieser die edle Schartmacherei zu betreiben. Die vorstehende gegebene Probe bezeugt wohl zu Gunsten unserer Behauptung.

Der Verlauf der Verhandlung im Kunert'schen Glinaprozess wird in erwarten, wie die Fiktion des Wahrheitsbeweises mehr zu führen hat. Die Glinatrichter aber der Abgeordnete Kunert. Die ersten werden zwar vor Gericht nicht verurteilt werden, aber das gibt es etwas wie moralische Verurteilung. Also advertent!

Ränge bekommen

hat sich der Direktor der Mansfelder Kupferbergbauenden Gewerkschaft, Herr Schrader, ehe er eine Antwort auf den Offenen Brief unserer Genossen Grothe über die Verhältnisse im Mansfelder Wahlkreis nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen gefunden hat. In Form einer Privatklage hat er nämlich dem Genossen Grothe dieser Lage seine Antwort zujellen lassen. Wenn wir erwidern, daß der Brief Grothes am 18. Juli im Volksblatt veröffentlicht wurde, und aus der Anlage ersichtlich ist, daß die Klage erst am 28. August eingereicht ist, so drängt sich uns allerdings die Vermutung auf, daß die Zeit zwischen dem Einreichen des Briefes und der Anhängigmachung der Klage benutzt wurde, um Stimmung für die Erhebung der Klage im öffentlichen Interesse zu machen. Herr Schrader wäre schürfrüchtiger Zeuge geworden und es hätte sich Gelegenheit geboten, vor Gericht seine Enttötung in hellen Klammern aufzuführen zu lassen. Man scheint aber an maßgebender Stelle abgesehen zu haben, und so hat Schrader erst 6 Wochen nach dem Einreichen des Briefes zu dem Mittel der Privatklage gegriffen, um seine angeblich schwer geschädigte Erbe reparieren zu lassen. Um seinen Zweck gründlich zu erreichen, hat er sich nicht an das Landgericht Halle gewandt, sondern die Klage beim Obergericht anhängig gemacht. Leider gestattet das vom Reichstag im vorigen Jahre beschlossene Gesetz über den Gerichtsstand in Preußen die Unterbrechung des laufenden Gerichtsstandes auf Privatklagen, während für die im öffentlichen Interesse erwiderten Klagen dieser Mißstand besteht ist. Auf den Ausgang der Klage kann man gespannt sein, es ist unserem Genossen nicht schwer, ein umfangreiches Material beizubringen, um seine in dem Offenen Brief niedergelegten Behauptungen auf Beweise zu stützen.

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Sofaunt. Lustspiel von Thilo von Trotha.

Dieses anscheinend beim hiesigen Theaterpublikum sich hoher Gunst erfreuende Lustspiel ging gestern Abend über die Bühne des hiesigen Stadttheaters und fand wie immer ein dankbares Publikum. Wie hätte es auch anders sein können, auf dem Boden, der durch Kaiserthum und Kaiserthum in prächtig vorbereitet ist, geht alles, was zur Verherrlichung der monarchischen Prinzipien dienen könnte, ausgezeichnet, mag es auch sonst die größten Unmöglichkeiten, ja Lorbeeren, enthalten. Es bereitet dem gebierten Publikum aber trotzdem ein tolloses Vergnügen, auch bei Privatlichkeiten und bei köstlichen Regungen, auch wenn es kein muß. Allgemeinlich konstatierten zu können — aus der Bilanz.

Das gut belaudete Sofa fargte dann auch an Beifall nicht. Auch für jeden Unbegabten, der gewohnt ist, die Welt nicht durch die mondärisch gefärbte Brille anzusehen, bot die Vorstellung an sich viel Interessantes. Dann der Anwesenheit des Fräulein B. Kroll, die ohne Zweifel die herrliche Vertheilung der Rollen geteilt hat, bereitet die geistige Aufführung ein ganz besonderes Vergnügen. — Die Intentionen der Direktion sind uns zwar, da wir keine höchsten Beziehungen unterhalten, nicht bekannt, doch würden wir es als ein großes Verdienst der Direktion betrachten, wenn Fräulein B. Kroll in anderen Rollen, etwa in der Kaiserinrolle, Gelegenheit bekäme, sich hier noch von einer anderen Seite zeigen zu können.

Die hiesigen Künstler boten ohne Ausnahme ein Bestes. Namentlich verdient Fräulein Gilla hergehoben zu werden; die Baroness Walberg konnte kaum besser verkörpert werden. Jede einzelne gute Leistung anzuführen, müßte wir uns bei den beschränkten Raum verlagern. Das Schauspiel war vorzüglich, der endlose Beifall, daher wohl am besten und ehrlich verdient. Deshalb wird sich ein Angehöriger unserer Bühne nicht zurückziehen fühlen; die Anerkennung gilt allen. R. F.

Sei volo, sei habeo. Wilhelm II. hat wiederum in Kunst- und ein Nachwort gesprochen, das eine sehr klare Illustration

Da also.

Nachdem die Vorgelegten des Polizeigerichtes Schönemann eingehende Erhebungen in der Affäre Lepow angestellt, ist die bürgerliche Presse doch zu einem anderen Urteil gelangt, als daß es sich bei der Angelegenheit lediglich um ein Amüsament des Publikums gehandelt hätte. Der General-Anzeiger berichtet sich, nachdem er unsere Notiz in voriger Nummer wiederbegeben, allerdings hinter Lepow selbst, daß keine Anzeige erstattet und auch zu einer Vernehmung nicht erschienen, sondern abgerufen ist. Wir stellen zunächst fest, daß Lepow die bestimmte Absicht hatte, Strafamtung zu stellen. Wenn der General-Anzeiger für diese Unterlassung als Grund anführt, daß Schönemann ihm 25 M. Schadenersatz gegeben habe, so leistet sich mit dieser Behauptung dem Schönemann sicherlich keinen Dienst. Denn mit dem Angebot gibt dieser zu, daß er der schuldige Teil ist, und auch der General-Anzeiger ist nicht in die, ihn davon rein zu waschen. In Wirklichkeit ist aber nicht bewiesen, daß Lepow die 25 M. angenommen hat und das bestätigt die Salzeiße, indem sie mittelst, daß Schönemann sich zu 25 M. Schadenersatz erhalten habe, wenn Lepow von der Erstattung der Anzeige absieht. — Dieser ist, wie uns mitgeteilt wird, nach Willen aller die sogenannte Weise bezogen. Es dürfte also der Polizeigerichtsverwaltung nicht schwer sein, zu erfragen, ob er die 25 M. auch angenommen hat.

Aber auch sonst wird die Wahrheit unserer Notiz bestätigt durch die weitere Mitteilung des General-Anzeigers, daß Schönemann seine Uniform sofort abliefern mußte und Vorzeige getroffen ist, daß er bis zum Abschluß des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens mit dem Publikum in dienstliche Verbindung nicht mehr kommt. Dilem Urteil, das die Vorgelegten des Schönemann mit dieser Verfügung über das Amüsament des Publikums abgegeben, haben wir nichts hinzuzufügen.

Wie man mit armen Leuten umspringt.

Unter dieser Spitzmarke teilt man der Magdeburger Volksstimme als G o m e r n i t: Ein invalider Arbeiter erhält infolge eines Unfalles von der Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft eine Monatsrente von etwas über 3 Mark. Die Rente gelangt durch die Verhinderung der Auszahlung unter Benutzung einer vom Empfänger unabhängig unterzeichneten und von der hiesigen Polizeiverwaltung beigezeichneten Rentenuktion. Einmalige war es dem in Rede stehenden Rentenempfänger schon vorgekommen, daß er vom Postamt abgehiesen wurde, da die Quittung seitens der Polizeiverwaltung nicht den Vorschriften gemäß ausgefüllt war; erst wenn diese den Mangel beseitigt, erhielt er sein Geld.

Als der bejahrte Mann die Rente für den Monat September abheben wollte, wurde seine vorgelegte Rentenuktion wieder als von der Polizeiverwaltung mangelhaft ausgefüllt beanstandet und ihm aufgegeben, das ändern zu lassen. Der nur mit Antunigung sich fortbewegende 68jährige Greis mußte sich wieder zur Polizeiverwaltung bemühen und um vorchriftsmäßige Ausfüllung der Rentenuktion bitten. Vom Bürgermeister wurde ihm hier zur Beantwortung, daß an der Quittung kein F e d e r k i s c h m e r k m a l vorhanden ist. Nach Überbringung dieser Antwort beim Postamt wurde ihm nun die Auszahlung der Rente verweigert! Der arme Mann wandte sich nun an seine Freunde. Die beanstandete Rentenuktion wurde unter Schilberung des Sachverhalts an die Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft gelangt mit der Bitte, die Sache zu regeln. Von hier erhielt er folgende Antwort: Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft, Section VI, S. Nr. 9888, S a l l e, 10. Sept. 1903.

Herrn. In der hiesigen Eingabe... Ich teilen wir Ihnen mit, daß die uns eingehende Quittung natürlich mangelhaft beigezeichnet ist. Die Polizeiverwaltung hätte sich die Anmerkungen auf der Rückseite durchlesen müssen, dann würde sie gefunden haben, weshalb die Quittung von der Polizeiverwaltung beanstandet worden ist. Wir gehen Ihnen weiter die Quittung wieder zurück und wollen Sie von der Polizeiverwaltung noch das betreffende Wort (das „i“) und die drei letzten Zeilen durchreichen lassen; damit ist die Quittung in Ordnung und wird daraufhin die Rente gezahlt werden.

Der Vorstand der Steinbruchsvereinsgenossenschaft, Section VI, K a f e r t e i n.

Also wegen des Fehlens weniger Striche müßte der alte Mann mehrere umhine, ihm schwer fallende Wege gehen und die Auszahlung seiner Rente länger warten! Obendrein hat er noch Geldausgaben für den Brief an die Vereinsgenossenschaft. Und das alles nur, damit man sich die Polizeiverwaltung weigert, einige lumpige Federstriche zu machen! Es ist wirklich unerhört, daß ein armer, altersschwacher Mann die Streiftigkeiten zweier Behörden auf eigene Kosten, zum Auszug zu bringen genötigt ist, wenn er, wie in diesem Falle, seine jährliche ermehrte, schmale Rente abbekommt. — Uebrigens für einen erwerbsunfähigen Greis zählt jeder Pfennig, und die Polizeiverwaltung sollte, da durch ihr Verschulden dem Rentenempfänger unnötige Kosten erwachsen sind, dieselben zurückerkennen.

Die größte Sünde.

Am nächsten Dienstag (22. September) will der hiesige Maurer-Verein im Glauchaischen Schützenhause, eine Regitations-Abend veranstalten, auf dem der bekannte und betätigte Regitator Wallotte das Theaterstück Die größte Sünde von Otto Ernst regitieren wird. Das gleiche hat der Buchdrucker-Verein für den 6. November im Goldenen Tisch in Aussicht genommen. Es ist nur mit Freuden zu begrüßen, wenn seitens der Gewerkschaften für die Bildung ihrer Mitglieder auch auf dem Gebiet der Kunst etwas geschieht. Um den Besuchern der Regitationsabende das Verständnis etwas zu erleichtern, soll hier der Inhalt und die Tendenz des gewählten Stückes kurz skizziert werden.

Regitation heißt vorlesen, und zwar so vorlesen, daß die einzelnen Personen des Theaterstückes durch Sprache und Ausdruck den Zuhörer möglichst vernehmlich vor das geistige Auge geführt werden. Der gute Ruf, den sich Herr Wallotte durch seine Regitationen schon erworben hat, bietet Gewähr, daß dies auch bei der „Größten Sünde“ erreicht werden wird. — In dem Stücke selbst wird der Konflikt dargestellt zwischen dem alten Kirchenglauben mit seinen Zeremonien und moderner Erkenntnis. Ein junger Gelehrter ist mit der Tochter eines Großkaufmanns verlobt. In einer heftigen Auseinandersetzung mit einem fanatischen Pfaffen im Hause des Kaufmanns erklärt der junge Gelehrte, Pfaffen ist kein Name, daß er sich nicht kirchlich trauen lassen werde. Der erzkümmte Kaufmann hebt im Folge davon die Verlobung auf. Allein seine Tochter Magdalena bleibt ihrem Bräutigam treu und beschließt das Elternhaus. Beide bemühen sich, und Behring müßt sich schließlich und recht durch Stundengehen und schriftstellerische Arbeiten. Allein bald verliert er infolge seiner freien Anschauungen seinen regelmäßigen Erwerb. Ein Kind der beiden, das selbstverständlich nicht getauft worden ist, erkrankt; Not und Elend gießen im Hause des Paares ein. Die Frau gerät in Zorn und schreibt ihr Unglück der Rache des erzkümmten Christengottes zu. In dem Momente der höchsten Todesgefahr des Kindes ringt sie ihrem Gatten die Erlaubnis zur Taufe des Kindes ab, entwendet sich aber das Herz ihres Mannes. Das Kind stirbt trotzdem, und auch die Frau fällt ins Krankenlager. Inzwischen will der Landesherr den Großkaufmann zum Kommerzienrat machen, nimmt aber Anstoß an dem gottlosen Leben des Schwiegersohnes. Bei diesem ist die Not auf das höchste gestiegen, und eine Weile nach dem Tode seines Mannes, die die höchste Lebensgefahr schwebt, rettet Bergemeister wieder sich Behring an seinen Schwiegervater um Hilfe. Derselbe läßt ihm Hilfe zuteil werden, um selbst Kommerzienrat werden zu können. Als Bedingung stellt er, daß Behring sich nachträglich kirchlich trauen läßt und auf seine freiwillige Tätigkeit verzichtet. Durch den Verkauf seiner Verlobung ist Behring der materiellen Not entkoben, allein die Selbstachtung ist ihm verloren gegangen. Sein Weib erkennt, daß auch seine Liebe zu ihm erloschen ist. Beide sehen ein, daß sie unter dem Druck der größten Sünde, der Sünde gegen die eigene Ueberzeugung, nicht weiter leben können und gehen gemeinsam in den Tod.

Dies ist in großen Zügen der Inhalt des gewählten Theaterstückes. Den ausführlichen Inhalt mit seinen packenden und interessanten Einzelheiten werden die Besucher am Regitationsabende selbst kennen lernen. Auf die künstlerischen Mängel des Stückes einzugehen, ist hier nicht unsere Aufgabe. Der Zuschauer in demselben davor warnen, an seiner heiligen Ueberzeugung untrenn zu werden. Wer einmal den Glauben an die Kirche verloren hat, der soll auch konsequent sein und ihre Gebrauchs nicht mehr mitmachen, das erfordert die Ehrlichkeit gegen sich

jenige Aufmerksamkeit angewendet, welche diese so häufig vorkommenden Affektionen verdienen. Gerade in letzter Zeit ungewöhnliche Statistiken sprechen eine sehr bedauerliche Sprache. So fand Professor Dittmann in Marburg, der sich der Würde unterzog, sämtliche 7537 Schulkinder des Kreises Marburg in 70 Schulorten auf ihre Frömmigkeit zu prüfen, 24 Prozent nicht normalfrömmige Kinder. Dr. Felix in Bielefeld bei den Kindern der dortigen Elementarschule sogar 31 Prozent. Die große Bedeutung dieses krankhaften Zustandes ergibt sich daraus, daß die ganze geistige Entwicklung der Kinder von der normalen Beschaffenheit des Gehörns abhängt und ein erkranktes Gehörnis einzuengen, ist hier nicht unsere Aufgabe. Der Zuschauer nur scharf und unvollkommen verstehen. So findet man denn auch, daß bei den guten Schülern der Prozentzahl der Schwermhörigen ein erheblich geringerer ist, wie bei den schlechtesten und mittleren. Die Ursache der Durenkranzheiten ist vielfach eine Ernährung, oft auch eine Ernährung des Rohkostgenusses, die sich auf Gehörnsorgane, Schilddrüse und Nierenorgane ebenfalls häufig Veranlassung zu Durenkranzheiten. Verschiedene Durenkranzheitspräparate die Ursache der Schwermhörigkeit. Bei Kindern wird letzteres häufiger gefunden als bei Erwachsenen. Das die Kenntnis dieser Zustände auch für den Pädagogen sehr wichtig ist, sollte der Beginn des Elementarunterrichtes die Schüler der Gehörnsorgane, Schilddrüse und Nierenorgane, so wie siehelfen, aus diesen Umständen sind, dem Unterricht mit Vorteil zu folgen.

Das moderne Mammut. Dem Dailly Erpess wird aus San Francisco gemeldet, daß der Forscher Dr. Freilich behauptet, auf der Insel Antimale in den arktischen Regionen während seiner letzten Reise persönlich frische Mammutspuren gefunden zu haben. Er behauptet diese Spuren, die vier 1/2 Meilen in die ferne Arktis eingeschleppt worden, ganz genau, und spricht sich Hoffnung aus, Gelegenheit zu haben, das Tier selbst zu jagen. Dr. Freilich sagt, er wisse zwar, daß ihm eine beratende Mitteilung vorkommt, in den Augen des Publikums lächerlich machen könne, aber seine Beobachtungen seien nichtsweniger richtig. In San Francisco will man dem gelehrten Doktor, trotzdem, nicht so sehr hoch schätzen, in diesem Falle seinen Angaben, denken.

Theater in Halle a. S.

Die Brand von Mexiko.
7 1/2 Uhr: 9. Ab. D. 10. Beamtent. ungültig.
Die Hugenotten.
Or. Oper in 4 Akten von Meyerbeer.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Montag den 21. September 1909
10. Ab. D. 2. Viertel. Beamtent. gültig.
Die verurteilte Gode.
Märchendrama v. Gerh. Hauptmann.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Dienstag: Egar und Himmerrmann.

Neues Theater
Direktion: G. M. Raubner
Sonntag, 20. September. Anfang 8
Eröffnungsvorstellung.
Robiari! Zum 1. Male Robiari!
Der Detektiv.
Schwank in 4 Akten v. Grotto u. Leon.
Montag: Der Detektiv.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Habert.
Allabendlich mit durchschlagendem Erfolg das glänzende Programm:
Die Söhne der Wüste.
Hedy Abdallah's rühmlichst bekannte Beduinen-u. Arabertruppe.
= 12 Personen. =
Die besten Springer der Welt.
Les trois Beran's
Spiritistische Tanzpantomime.
Clemens Ihl's
Grosser Original-Sport-Akt.
Mr. Aldini
genannt: Die Schlinge in der Luft.
Ben Ford
American-Musical-Negro-Excentric.
Moritz Heyden
Original-Gefangs-Dumoxiff.
Louise Dumont
Gefangs- und Tanz-Soubrette.
American-Bioscope:
Der Kaisertag in Halle.
Sonntag den 20. September 1909
vorm. von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr
Frühschoppen-Freikonzert.
Nachm. 4 u. abends 8 Uhr
2 große brillante Vorstellungen.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Am Riebeckpark, nächste Nähe des Hauptbahnhofs.
Heute Sonntag den 20. Sept.
nachm. 4 Uhr
grosse Nachmittagsvorstellung
mit eigens für die Kinderwelt zusammengestelltem Programm. Eltern und Verwandte haben das Recht, ein Kind frei mitzubringen. Auftreten der sämtlichen engagierten Kräfte, insbesondere von **Paul Batty** mit seinen **besten Bären.**
Abends 7 1/2 Uhr:
grosse Abend-Vorstellung
mit dem phänomenalen Glanz-Programm:
„Slooping the loop“
(Schleifenfahrt) 3 Joskary, Mirzl Kirchner, Paul Batty, The Thorns, 4 Sisters Maud. Revé etc. etc.

Welt-Panorama
Grosse Urastronomie 6. I.
Wiedereröffnung Sonntag 20. Septbr.
Diele Woche:
Die Schweiz. Berner Oberland.
Geöffnet von 10-11 Uhr.
Eintritt 25 Hg., Kinder 10 Hg.
Sakun Möhrings Restaur.
Herrenstraße 19.
Montag schlichte das größte Schwein von Galle.

Eichmann's Rabattmarken
vergüten nach wie vor
10 Prozent
also das Doppelte wie der Rabatt-Veren.
L. Eichmann
ältestes und grösstes Abzahlungs-Geschäft
Große Ulrichstraße 51.
Eingang Schulstraße, 6 Bäden in den Kaiserfäden.
Möbel, Spiegel, Polsterwaren, sowie Waren aller Art.

PERSÖNLICHER MAGNETISMUS
Eine Staatsprüfungsstelle, mit 400 000 Mark gestiftete Schule, die den persöhnlichen Magnetismus durch Korrespondenz lehrt.
Jeder kann nun lernen.
Schönstehend Exemplare eines wertvollen Werkes über diese Wissenschaft werden, um die Schule bekannt zu machen, gratis abgegeben.
Das New York Institute of Science, Rochester, N. Y., ist eine neue Lehranstalt, welche unter Aufsicht steht und mit einem Kapital von 400 000 Mark investiert wurde, um durch Überwindung des persöhnlichen Magnetismus, den Hypnotismus, das magnetische Heilverfahren zu lehren.
Die Schule hat über diese Wissenschaften ein bemerkenswertes Werk mit einem Seitenanhang von mehr als 20 000 Mark herausgegeben, wozu 10 000 Exemplare vollständig bezahlet abgegeben werden. Das Buch ist mit sehr wertvollen Abbildungen versehen und enthält das beste und vollständigste Werk seiner Art, welches je veröffentlicht wurde, und enthält das beste und vollständigste Werk von 20 angeordneten Hypnotisierungen von Grottoen bez. Es enthält eingehend alle vorhergehenden Geheimnisse des persöhnlichen Magnetismus, Hypnotismus, des magnetischen Heilverfahrens u. s. w. Es enthält eine Reihe wertvoller Berichte, sowie vieler interessanter Geschichten über den Gebrauch und die Wichtigkeit dieser geheimen Kraft.
Die Schule gestattet vollkommen, das jeder in wenigen Tagen diese Wissenschaft im Ganzen erlernen und die Kraft ohne Wissen seiner nächsten Freunde gebrauchen kann.
Alle Hypnotiker wünschen natürlich die Namen und Adressen einiger Schüler zu erhalten, um mit denselben sich persönlich in Verbindung setzen zu können. Mehrere Hundert werden ihm genannt, von welchen er 24 auswählt. Die empfangenen Antworten waren mehr als überraschend, um den größten Beweis von den erstaunlichen Wirkungen, welche diese wichtige Kraft hervorzuwirken imstande ist. Es war nicht eine Mißlingung. Mit ihnen gelang, was der Wissenschaftswissenschaftler nicht zu machen vermocht hätte. Sie haben sich bewiesen auf Verlangen angehängt, um dieselben zur Kenntnis der Refer zu bringen:
D. G. Schuler, 1412 Avon Street, La Crosse, Wis., schreibt: „Hypnotismus offenbart mir die Geheimnisse des Lebens und die Geheimnisse der Natur. Ich würde mich freuen, wenn ich die Geheimnisse dieser Kraft nicht übergeben könnte, wenn ich würde nicht schon verstorben wäre. Ich würde die Kenntnis derselben für die nächsten Jahrhunderte, wenn ich könnte, gern weitergeben wollen.“
Gus. E. B. Wilson, Martinsville, Ind., schreibt: „Hypnotismus führt den Weg zur Gesundheit, Glück und Wohlstand. Jedermann sollte ihn studieren. Nicht einen Augenblick möchte ich auf meine erworbenen Kenntnisse verzichten. Der Unterricht hat mir die Güte des Charakters und die Fähigkeit, andere zu beeinflussen und zu heilen, ermöglicht, was zu meinem Glück und Wohlstand beigetragen hat.“
D. B. Klinger, Dr. med., Springfield, Ohio, schreibt: „Ich habe die Methode des Hypnotismus, wie sie von dem New York Institute of Science gelehrt wird, in zwei Fällen (schwieriger Operationen) mit vollständigem Erfolge gebraucht. Man kann nicht die einen Hypnotiker nennen, die nicht in der Lage sind, was dem Hypnotisierer überlassen werden sollte.“
Walter G. B. Butler, Idaho City, Ida., schreibt: „Ich habe eine Reihe von Operationen gegen den Nervenleiden, stärkere Verbrennung und Blähungen ausgeführt, und nicht in mir misslungen.“
Dr. W. B. Bennett, 229 State Street, Washington, N. Y., schreibt: „Ich habe seit langer Zeit ein wertvolles Heilmittel und Hypnotismus erlernt. Mein Herz ist heute jeder Art-lichen Arbeit. Ich habe durch das New York Institute of Science Hypnotismus erlernt und werde denselben mit überforderten Erfolgen an mir selbst. In einer Woche wurde mein Rücken steif, als er in 20 Jahren gewesen ist; ich konnte nicht ohne irgend welche Beschwerden stehen. In fünf Minuten kam ich mich spezifizieren und schloß dann die ganze Nacht. Das habe ich viele andere Hypnotisierer.“
Die Jahre 1900 verlebte, als ein das New York Institute of Science (erhalten, was wunderbar war, welches die die abgenommenen Personen von solchem Erfolge war, was häufiger vorkommt. Von Anfang bis zu Ende ist es bei jeder Sitzung und hatte in diesem Ganzen gelebt. Wenn Sie ein Exemplar wünschen, schreiben Sie bitte nach Halle an das New York Institute of Science, Rochester, New York, 31 802 und Sie werden das Buch postversandt erhalten.“
Dieses Heilmittel ist in deutscher, französischer, englischer, spanischer und italienischer Sprache gehalten. Schreiben Sie auf einer 10 Pfennig-Postkarte in der von Ihnen gewünschten Sprache an:
Roter Adler, Trotha. Gelegenheitsstausf.
Sonntag nachm. 4 Uhr an Tanzfränzchen.
Wederer wenig geb. Westfalen, Waisenhaus u. G. Grottoen, 21 Nr. 22 Nr., (of. postb. z. verf. Geisstr. 21 L.

Birka 200 hochlegante Herren-Anzüge
Sollen, so lange der Vorrat reicht, zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft werden. Ohne Rabatt!!
Otto Knoll,
Obere Leipzigerstr. 36.
Werkzeuge für Holz- und Metallbearbeitung, nur beste Qualitäten, empfiehlt **Paul Schneider,** Merseburgerstraße 4.
In nur vorzüglichen Qualitäten empfiehlt:
Flanell- und Bergmanns-Jacken, Lederhosen, glatt und gestreift, mit und ohne Satz, Manchesterhosen in vielen und schönen Mustern, Jagdwesten, blaue Blusen und Schürzen, gut genähte Barchenthemden
W. A. Kyritz, Trödel 2, am Markt.

Extra dicker Möbel-Vorkauf.
Neue Plüschsofas von 50 Mark an, Niederbühnen, 3tägig, 28 Mark, Bettelohne 26 Mark, Sofaflügel 24 Mark, Ausziehtische 18 Mark, Spiegel 3 Mark, Metallstühle 10 Mark, Kuschel-Plüschstühle 10 Mark, 25 Mark, Stühle 2 1/2 Mark, Schreibmöbel in großer Auswahl.
Stammes billig.
Preis Zusammenbau.
S. Rosenberg, Geisstr. 21, 1 Treppe.
Wohl! 1-Mahrato Burgunder Rotweine, Sylvaner Weissweine, Späthaus Rieslinge, 45 Pf. veru. u. 50 Pf. L. L. an, 25 L. u. mehr, franko! Weinbergbesitzer Ludwig Probst, Drossen (O.) Kellerei seit 1868.
Reiberei freudig 27 Nr. Vertikum m. Spiegelgl. 45 Nr. Dinnan, rot, 45 Nr. großer Reiberei freudig 18 Nr. Wachs tüchtig 10 Nr., 4 Malzenthülle, 4.50, 2 Bettstellen, 20 und 27 Nr. Küchenschrank, Tisch und Stühle sehr billig zu verkaufen.
Ludwig Wuchererstr. 31.

Wohl! 1-Mahrato Burgunder Rotweine, Sylvaner Weissweine, Späthaus Rieslinge, 45 Pf. veru. u. 50 Pf. L. L. an, 25 L. u. mehr, franko! Weinbergbesitzer Ludwig Probst, Drossen (O.) Kellerei seit 1868.
Reiberei freudig 27 Nr. Vertikum m. Spiegelgl. 45 Nr. Dinnan, rot, 45 Nr. großer Reiberei freudig 18 Nr. Wachs tüchtig 10 Nr., 4 Malzenthülle, 4.50, 2 Bettstellen, 20 und 27 Nr. Küchenschrank, Tisch und Stühle sehr billig zu verkaufen.
Ludwig Wuchererstr. 31.

Wilhelmshöhe.
Morgen Sonntag
Vereins-Kränzchen.
(Bandonion-Musik)
Sierzu ladet ergeben ein
Der Vorstand.
Schades Schützenhaus.
Gute Sonntag Familien-Kränzchen.
(Es ladet ein)
Sternstr. 5a.
Sonabend und Sonntag
gr. Hähnchen-Auskegeln.
Jeden Sonntag Pökelfleisch.
(Es ladet ein) **Otto Mähring.**

Die schönsten
Knaben-Anzüge
in Seid, Spiel und Ausgehe-Bausen,
Knaben-Joppen,
warm gefüttert, echt bairische Fabrikate, in enormer Auswahl, zu denkbar billigen Preisen findet man bei
Julius Hammerschlag,
36 Grosse Ulrichstrasse 36
nahe der Altona Promenade

Brennholz,
trocken, a Roth 30 Hg., keine Sauger
225 Hg. frei Haus.
Holzschmiedefabrik Gottesackerstr. 14.

Tisch-Lampen.
Ersatzbelle als:
Brenner, Schirme, Cylinder, Dochte
billigst.
Louis Edner, Rannischestr. 18.
Rabattmarken.

Prima Sommerrüben
für Kanarien.
Otto Kramer,
9 Mittelstraße 9.

Die uns geschriebene Lagerhalterstelle ist besetzt.
Konsumverein zu Zeitz
mit bester Gastfreundschaft.

Einige Tischler,
welche schon auf Mühenbau gearbeitet haben, sofort gesucht.
Karl Jung,
Stadtmüllerei, Halle a. S.

Hallesche Schuhfabrik
S. Ehrlich
sucht bei dauernder, lohnender Beschäftigung
Zwicker und Zuschneider.

Hausarbeiterinnen
f. Lampenschirme u. Filigurbälle gesucht.
Hellborn & Pinner,
Geisstr. 22.
2 Schloß, offen Martinst. 2211 u. h.

Dankagung.
Burdachlehrer vom Grabe meines lieben Mannes, unseren guten Vaters, Groß-u. Schwiegervaters, des Erbvertrags
Anton Ebel,
lagen mir allen denen, welche lebend Sorg zu reich mit Kränzen schmückten, sowie ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren herzlichsten Dank; insbesondere leiten werden Kollegen vom Verband der Bau- und Erdarbeiter, welche ihm zu Grabe trugen.
Halle, den 19. Sept. 1909.
Frau Emma Ebel nebst Kindern und Verwandten.

Dank
für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Begräbnis meines lieben Mannes, des Tischlers **Otto Carl.** Dank insbesondere dem Kolonnenverband, Filiale Halle, für den schönen Kranz und die Beileitung zur letzten Ruhestätte.
Halle, den 17. September 1909.
Die stiertrauernde Witwe Selma Carl nebst Kindern.

Sämtliche Artikel zur Schneiderei

Kurzwaren, Knöpfe, Posamenten, Bänder, Spitzen etc!

Grösste Auswahl, allerbilligste Preise.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23, Haltestelle der Strassenbahn.

Konsum-Verein zu Teuchern,

E. G. m. b. H.

Die Umwechslung der kleinen Titeldendenmarken erfolgt bis Freitag den 23. September 1903.

Die Abgabe in Rubens bis Sonnabend d. 20. Sept. Der Vorstand: Schumann, Börner, Jahr.

Englischer Hof.

In meinen neu renovierten, bedeutend vergrößerten Gasträumen

Sonntag den 20. September

musikalischer Familienabend.

Hierzu ladet freundlichst ein Franz Pirschky. Mein Saal, ca. 200 Personen fassend, sowie Vereinszimmer, 50 Personen fassend, ist noch an einem Sonnabend zu vergeben. D. D.

Beginn der Füllung
früh 7 Uhr.



Zoolog.



Garten.

Erwachs. 50 Pf.

Kinder 30 Pf.

Sonntag den 20. Sept.

Luftballon-Aufstieg

des Hrn. Käthe Paulus
ohne Gondel, auf
„fliegendem Adler“
stehend.

2 gr. Konzerte.

Aufstieg
nachmittags 5 Uhr.

Anfang: nachm. 4 Uhr bezw. 7 Uhr.

Nur ich

offriere all. Herren eleg.

Winter-
und Herbst-
Paletots u. Maß
für

Mk. 26.00,

schöne moderne

Anzüge nach Maß

für

Mk. 24.50,

alle Sachen hergestellt
unter Garantie für tadel-
losen Sitz aus guten

Stoffen
und Partiestoffen

Reise-Handlung

G. Paul,

Gr. Ulrichstr. 21, I

Seiteneingang.

Ueberzeugen

Sie sich selbst von den Vorzügen unserer
Spezialmarke

Vom Guten das Beste.

Preise ohne Konkurrenz.

Herren-Schuhe, modern und haltbar
von Mk. 3.30 an.

Damen-Schuhe, leicht und bequem
von Mk. 1.85 an.

Damen-Lack-Spangenschuhe
von Mk. 2.50 an.

Kinderschuhe in allen Größen am Lager
von Mk. 1.75 an.

Bedeutendstes Schuhwarenhaus Wittenbergs

für Stuttgarter und andere Schuhfabrikate.

9 Coswigerstraße 9.

Reparaturen schnell, gut, billig.

Reparaturen schnell, gut, billig.

Geiststr. 16 R. Dusel, Geiststr. 16
neben der Adler-Apotheka neben der Adler-Apotheka

R. Dusel,

empfiehlt sein großes Lager in:

Mützen, Pelz- u. Filzwaren,
Krawatten, Schirmen, Stöcken,
Hosenträgern u. sonstigen Herrenartikeln.
Hüte von 2.80 Mk. an bis zu den feinsten Qualitäten.

Kartoffeln!

fr. Neustädter und gut tochende
Magnum bonum zu Winter-Kar-
toffeln geeignet, sowie einen größeren
Vollen

Futterkartoffeln

hat abzugeben

Oskar Heller,

Steinweg 32. Telefon 2179.

Größte Auswahl
Handbreiter
Bettfedern
zu den billigsten Preisen
officiert
H. Elkan,
Leipzigerstr. 57.

Zeit, Droybig, Bredel, Streckan, Kresschau, Trebnitz.

Konsumvereinsmitglieder, Arbeiter und Arbeiterinnen!

Kauft nur bei

Frank & Schneble, Zeitz

Arbeiter-Garderobe, blaue Anzüge, Blusen, Arbeitsschürzen,
Kleiderstoffe, alle Kleiderzutaten, Rod-, Jacken- u. Wäschezeuge,
fertige Jacken, Röcke, Hemden, Schürzen, Weinleider, Bettzeuge,
Bettfedern, Inlett, Tisch- und Küchenwäsche, weiße Wäsche,
Schliffe, Vordrager, Gamschuh, Strümpfe, Korsett,
In Strickgarn, Häkelgarn, Nähgarn, Nadeln u. Knöpfe jeder
Art, Fein- u. Woll- und Baumwollwaren-Großhandlung
Frank & Schneble, Zeitz
Hemden- und Schürzenfabrik.

Bilder von

Marr, Lassalle, Liebknecht und Bebel.

30 x 38 Btm. Preis 1 M.

zu beziehen durch

Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Anzüge.

Serie I	Anzahlung	1.50
Serie II	Anzahlung	3.00
Serie III	Anzahlung	4.00
Serie IV	Anzahlung	4.50
Serie V	Anzahlung	5.00
Serie VI	Anzahlung	6.00

Paul Sommer
Leipzigerstrasse 14,
I. u. II. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Möbel.

1 Zimmer	Anzahlung	5.00
2 Zimmer	Anzahlung	9.00
3 Zimmer	Anzahlung	15.00
4 Zimmer	Anzahlung	25.00
5 Zimmer	Anzahlung	32.00

Paul Sommer
Leipzigerstrasse 14
I. u. II. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

200 Stück Holzstoffer, Handstoffer,
Reisefürde billig zu verkaufen.
Otto Töpfer, Roter Turm.

Großer Kasten getragener Rang- und
Salbstiefel hind billig zu verkaufen
Ransfelderstraße 1, im Laden.

Anfichtspostkarten

empfeht in großer Auswahl
Die Volksbuchhandlung.

Feiertage halber bleiben

Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. September

meine Geschäftslokalitäten geschlossen.

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

